„Wir müssen uns **das Analoge** bewahren“

INTERVIEW. Die Welt debattiert über Gefahren, die von KI-Systemen ausgehen. Ein Gespräch mit Philosophin Lisz Hirn über digitale Autoritäten, ihren Abstand zu ChatGPT und menschliche Stärken.

Von Markus Zottler

Sie sagten jüngst, den populären KI-Chatbot ChatGPT bewusst nicht zu verwenden. Warum eigentlich?

LISZ HIRN: Ich verstehe, dass es bequem ist, Dinge auszulagern, dass man möglicherweise mit so einem Chatbot schneller mit unangenehmen Arbeiten fertig ist. Ich aber will absichtlich ein Stück weit dieses Unbequeme bewahren, weil ich merke, dass die Vereinfachung was mit uns allen macht.

Sie denken also auch, dass wir das Denken verlernen?

Ich meine, dass diese Vereinfachung nicht nur auf das Denken wirkt, sondern auch auf mein Schreiben, wie ich mir Zeit einteile, wie viel Zeit und Aufmerksamkeit ich noch einem Gespräch oder einer anderen Person zuwende. Tu ich mir noch etwas an, oder nicht? Es ist ein Unterschied, ob ich etwas selber schreibe, oder es mir schreiben lasse. Wenn ich mir Zusammenfassungen schreiben lasse und ich dann nach zehn Minuten nichts mehr vom Inhalt weiß – wie aktuelle Studien belegen –, halte ich das langfristig für ein Problem, nicht nur für meine Arbeit. Deswegen ist klar, dass ich diesen Abstand auch zukünftig halten möchte. Dennoch hab ich es bei der Google-Suche beispielsweise mit KI-Ergebnissen zu tun, ob ich will oder nicht.

Was lösen diese Erfahrungen bei Ihnen aus?

Obwohl ich sehr aufpasse, machen sie es schwer, eine andere Perspektive als die ihre einzunehmen. Sinnvoll wäre ja eine KI-Anwendung, die einen Entwurf verbessert. Aber im Moment setzen wir KI aus Bequemlichkeit viel zu früh ein. Das hat auch damit zu tun, wie wir Maschinen, wie wir Technologie wahrnehmen. Nämlich als etwas sehr Neutrales. Wir sind es gewohnt, dass Autoritäten, an denen wir uns reiben und wogegen wir aufbegehren, sichtbar sind. KI-Bots beispielsweise setzen aber auf diese glatte Oberfläche, geben Antworten, die mir entsprechen und bei mir möglichst wenig Widerstand auslösen. Da gibt es keine Reibung – und wir lassen uns reinfallen.

In Ihrem aktuellen Buch „Gehorchen“ beschreiben Sie eine posthumanistische Zukunftsvision, in welcher „KI befiehlt und die Menschen gehorchen“. Steuern wir darauf zu?

Naja. Ich halte die Diskussion um eine Superintelligenz für müßig, weil nicht entscheidbar. Es gibt, egal ob in der Informatik oder in der Neurowissenschaft, sehr unterschiedliche Meinungen dazu. Das fängt mit dem Grundproblem an, dass wir überhaupt nicht definieren können, was menschliches Bewusstsein

eigentlich ist. Abgesehen davon gehorchen wir schon jetzt einzelnen KI-Systemen. Denken Sie an Algorithmen, die uns quasi unsichtbar leiten. Die uns Vorschläge machen, die uns sagen, das sei der effizienteste Weg, weil die Fahrt drei Minuten kürzer dauert. Und in Sachen Effizienz werden wir die Technologie nie übertreffen.

Wo sind wir noch besser?
Es geht nicht nur um Effizienz – also darum, Dinge mit minimalem Aufwand zu erledigen –, sondern primär um Effektivität. Wahre Effektivität erfordert es, bessere Entscheidungen zu treffen, die auf Werten, Moral, Ethik und der Vorstellung eines gelingenden Lebens basieren. Genau diese Dimension von Effektivität haben Maschinen nicht.

Es gibt aber auch Philosophen, die der Meinung sind, autonom agierende Waffensysteme würden sich eher an das humanitäre Völkerrecht halten als Menschen.
Das bezweifle ich – wenn ich allein an die jüngsten Geschichten über schummelnde KI-Systeme denke. Ist die Effizienz weiter oberstes Kriterium, ist das gefährlich. Denn Menschenrechte sind alles, aber nicht effizient, sie sind effektiv. Was wir mittels Menschenrechte verhandeln, ist eben nicht einfach messbar, errechenbar und mit Maschinen abbildbar.

Besonders viel öffentliches Gehör bekommen zurzeit Personen wie der ehemalige Anthropic-Mitarbeiter Jacob Coxon, der von KI-Systemen spricht, welche die Menschheit auslöschen könnten.
Panikmache funktioniert hervorragend! Aber ich bin keine Apokalyptikerin. Nur dazustehen und den Untergang aller Dinge zu prophezeien ist mir zu wenig.

Was stimmt Sie zuversichtlich?
Was mich zuversichtlich stimmt, ist, dass wir verstärkt Diskussionen über Sinn und Unsinn gewisser Technologien führen. Etwa über Regulierung.

Wie sollen wir als Gesellschaft grosso modo reagieren?
Wir müssen uns das Analoge bewahren. Ich sage das nicht aus einer technikfeindlichen Sicht, sondern aus einer technikkritischen Sicht. Je mehr Handlungsoptionen wir uns offen halten, desto besser. Sichern wir den analogen Bereich ab, sind wir krisenresistenter. Ich mein das nicht alarmistisch. Als mündige Menschen müssen wir nicht nur digitale, sondern auch analoge Werkzeuge beherrschen.

Man hatte infolge der Corona-Pandemie und einer Zeit, in der wir andere Menschen primär nur via Bildschirm treffen konnten, das Gefühl, eine Gegenbewegung zu sehen. Das Bedürfnis, sich wieder vermehrt analog zu treffen. Sehen Sie das in KI-Zeiten wieder schwinden?
Ich glaube, dass dieses Bedürfnis weiter groß ist. Aber – und jetzt muss ich entscheidend einschränken – von jenen, die den analogen Bereich schon richtig erlebt hatten, dort ausreichend Erfahrungen sammeln konnten. Warst du während der Pandemie-Zeit in einer sehr sensiblen Phase, beispielsweise in der Pubertät, kannst du das nicht so einfach nachholen. Die Frage ist also schon, wie schaffen wir es jetzt, die Generation einzubinden, die durch die Corona-Pandemie vieler analoger Erfahrungen beraubt wurde.

Frau Hirn, abschließend: Was können wir als Menschen künftig noch leisten? Wo sind wir unschlagbar? Welche Finesse wird eine Künstliche Intelligenz nie haben?
Der Schlüssel liegt in der Lebendigkeit, die wir mit ganz viel anderem Lebendigen teilen. Das ist nicht romantisierend gemeint, im Sinne von ‚Zurück zur Natur'. Aber dieses Lebendige hat bestimmte Voraussetzungen, um überhaupt lebendig sein zu können. Schlussendlich geht es immer um Verletzlichkeit, Vergänglichkeit und Sterblichkeit, die wir teilen – und die uns als einzelne Person einen Wert gibt.

Zur Person

Lisz Hirn, geboren 1984, studierte Philosophie und Gesang in Graz, Paris, Wien und Kathmandu.
Sie arbeitet als Publizistin und Philosophin in der Jugend- und Erwachsenenbildung, u. a. am Lehrgang „Philosophische Praxis" der Universität Wien.
Am 15. September erschien ihr neuestes Buch „Gehorchen. Über das Wesen der Autorität". Am 2. Oktober tritt Lisz Hirn beim steirischen Herbst („Out of Joint") im Literaturhaus Graz auf (19 Uhr).

„Wir müssen uns das Analoge bewahren“

A) Vor dem Lesen

a) Stellen Sie sich im Klassenraum entlang einer gedachten Linie zwischen den Polen „Ich nutze KI täglich“ und „Ich nutze KI nie“ auf. Begründen Sie Ihre Position gegenüber Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern.

b) Sammeln Sie anschließend im Plenum Tätigkeiten, die Sie bewusst selbst erledigen, obwohl ein digitales Hilfsmittel schneller wäre.

c) Definieren Sie den Begriff „Autorität“ in eigenen Worten. Vergleichen Sie Ihre Definition anschließend mit jener in einem Wörterbuch.

B) Textbearbeitung

a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.

b) Stellen Sie die Auswirkungen der „Vereinfachung“ durch KI dar, die Lisz Hirn in Bezug auf Denken, Schreiben und zwischenmenschliche Beziehungen beschreibt.

c) Grenzen Sie die Begriffe „Effizienz“ und „Effektivität“ im Sinne Hirns voneinander ab. Veranschaulichen Sie den Unterschied an einem selbst gewählten Beispiel.

d) Erklären Sie den von Hirn beschriebenen raschen Verlust von Inhalten KI-generierter Zusammenfassungen mithilfe Ihres Wissens über Gedächtnisprozesse (z. B. Verarbeitungstiefe).

e) Setzen Sie Hirns Forderung nach „mündigen Menschen“ in Beziehung zu Immanuel Kants Definition der Aufklärung: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Kant, 1964, S. 53)

f) Beurteilen Sie Hirns These, dass Jugendliche, die während der Corona-Pandemie in der Pubertät waren, analoge Erfahrungen nicht einfach nachholen können, aus entwicklungspsychologischer Perspektive.

C) Textproduktion

Verfassen Sie einen Kommentar.

Situation: Die Schulzeitung widmet eine Ausgabe dem Thema „Digital mündig?". Sie verfassen dafür einen Kommentar zum Umgang mit KI im Schulalltag, für den Sie auch einen geeigneten Titel formulieren.

Lesen Sie das Interview „Wir müssen uns das Analoge bewahren" von Markus Zottler aus der Tageszeitung „NEUE Vorarlberger Tageszeitung" vom 26. September 2026. Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Geben Sie Lisz Hirns Position zum Einsatz von KI wieder.
- Beurteilen Sie die Forderung, sich das Analoge zu bewahren, im Hinblick auf den Schulalltag.
- Entwickeln Sie Vorschläge für einen mündigen Umgang mit KI beim Lernen.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.